

Der Canal de Nivernais 14. - 20. September 2014



Der Canal de Nivernais führt durch die französischen Départements Yonne (89) und Nièvre (58). Er verbindet die Seine und die Loire, also die Nordsee und das Mittelmeer. Kanalisiert sind hier der nach Norden fließende Fluß Yonne und der nach Süden fließende Fluß Aron. Der mit dem Rad befahrbare 180 km lange Abschnitt verläuft – grob gesagt – von Auxerre bis Décize.

Edda hatte in ihrem Französisch-Kurs von dieser Radstrecke gehört und mich spontan angesprochen. Schnell stand das Projekt. Von Auxerre bis Décize mit dem Rad zu fahren und dann mit dem Zug bis zu unserem Ausgangspunkt zurückzukehren.

Am Sonntag, den 14. September fuhren wir mit meinem kleinen Reisebus von zu Hause nach Vincelles auf dem Campingplatz *Les Ceriselles*. Glenkinchie hatten wir mit dabei, Edda wollte sich vor Ort ein Rad leihen. Schon unterwegs genossen wir die Landschaft und machten in Châtillon sur Seine (hier ist die Seine wirklich noch ein Bach) eine Teepause.



Am frühen Abend kamen wir auf dem Campingplatz an, richteten uns ein, fanden ein Leihrad für Edda (es wurde Henriette getauft), aßen in der Campingplatz-Schenke Pizza zum Abendessen und drehten noch eine kleine Abendrunde mit unseren Rädern. Edda übernachtete im Bus, ich hatte Robin Weather Or Not aufgebaut und schlief im Zelt. Unser Urlaub ließ sich gut an.

Montag, 15. September 2014 Vincelles – Auxerre auf dem CdN, dann über Monéteau, Chenilly sur Yonne, Beaumont und Cheny nach Migennes und zurück: 85 km

Der nächste Tag begann mit einem Schrecken. Es war eisig kalt und ungemütlich. Der Frühnebel hing so tief, daß man sich im Monat November wähnte. Wir zitter-bibberten zur Camping-Schenke, die eigentlich montags ihren Ruhetag hat. Netterweise machte der Rezeptionist uns trotzdem einen Kaffee und einen Tee – merkwürdigerweise stand auf dem Teebeutel *antioxydant*, also Rostschutz... Und im Verlauf der Reise hatten wir noch öfters Gelegenheit über die Tee-Gewohnheiten der Franzosen zu lächeln ...

Auf dem Rückweg zum Bus trafen wir einen Camper-Nachbarn, den wir für einen Engländer hielten. Da das Schottland-Referendum gerade lief, fragte Edda ihn nach dem Ergebnis. *I am british* meinte er und trug seine Nase dabei noch ein Stückchen höher. Später erzählte er, daß er aus Wales käme. Das Schottland Referendum paßte ihm gar nicht.

Er hatte eine lustige kleine weiße Hündin (und eine miesepetrige Frau) dabei, die ständig einen kleinen gelben Gummiball im Maul trug und wollte, daß man mit ihr spielt (nicht die Frau, der Hund). Hergeben wollte sie den Ball allerdings nicht, sondern man sollte ihn sich holen. Voller Sabber. Igitt.



Als Einstimmung zu unserer Tour wollten wir heute nach Auxerre fahren und die Stadt besichtigen. Und so sah der Kanal aus: grau und kalt. Wir froren fast beim Radfahren. Erst gegen 10 h 30 lichtete sich der Nebel und es wurde richtig angenehm.

In Champ sur Yonne war uns nach einem zweiten Frühstück (oder das erste richtige, wenn man so will). Ich knabberte die ganze Zeit schon an einem Rest Pizza von gestern Abend, Edda wollte was aus der Gegend und fuhr von dem Café, auf dessen Terrasse wir uns niedergelassen hatten, noch in die nächste Bäckerei, nur um mit einem Luftikus zurückzukommen. Also ein riesig aufgeplustertes Gebäck mit nichts drin. Aber immerhin war es eine Spezialität.



Dann näherten wir uns Auxerre. Man kann ja überall lesen, daß der Radweg den Canal lang im Norden erst bei *Vaux* beginnt. Das stimmt auch. Ab *Vaux* Richtung Norden waren keine Schilder mehr vorhanden. Wir fanden uns aber trotzdem zurecht, denn der Wirtschaftsweg den Canal lang ist gut befahrbar.



In Auxerre trennten wir uns dann. Edda wollte die Stadt besichtigen, ich wollte noch weiter nördlich, bis zu der Stelle wo der Canal de Nivernais bei Migennes in die Seine fließt (genauer gesagt fließen hier der Canal de Nivernais und der Canal de Bourgogne zusammen).



Bei Monéteau war die Straße (hier gibt es keine Fahrradtrasse mehr) dermaßen voll Schlaglöcher, daß mir sogar eine meiner Packtaschen abfiel. Das war mir noch nie vorgekommen. Dann wurde der Belag aber wieder normal. Ich fuhr über diese wunderschön mit Blumen geschmückte Brücke über die Yonne und war bald in Migennes, wo ich nach dem Zusammenfluß erst mal suchen mußte. Dort angekommen legt ich ein feierliches Püschchen ein. Auf dem Bild sieht man den Blick nach Norden. Von links kommt der Canal de Nivernais, von rechts der Canal de Bourgogne.

Auf dem Rückweg besichtigte ich noch das *Maison du Vélo*. Das ist so eine Mischung zwischen Fahrradverleih, Reparaturwerkstatt und Museum mit vielen interessanten Infos zu dem Canal de Nivernais. Hier wurde mir auch erst richtig klar, wie der Canal de Nivernais verlief. Er überwindet nämlich bei *Le Port Brûlée* die europäische Wasserscheide ! Das wurde ja echt noch spannend.

Ich radelte zum Campingplatz zurück, wo meine Mutter schon wartete. Sie hatte einen gemütlichen Tag in Auxerre verbracht und sich allerlei Sehenswürdigkeiten angesehen. Wir trabten gemeinsam zum nahen Supermarkt und kauften für unser Abendessen ein. Das genossen wir dann auf den Sitzbänken der Camping-Schenke (Brot, Käse, Tomaten ... mmh war das lecker). Und für jeden noch einen kleine Obstsalat hinterher. Dann packte uns der Ehrgeiz und wir mußten nochmal auf den Green – uns die Kugel geben. Ich hatte so kleine Spielzeug-Golfschläger und Bälle dabei, und wir machten den Camping-Spielplatz unsicher.

Dienstag, 16. September 2014
Vincelles – Maily le Château auf dem CdN, Runde um Maily über
Fontenay sous Fouronnes, Fouronnes, Courson les Carrières und Anus: 49 km

Den nächsten Morgen begannen wir mit einem ausführlichen Frühstück in der Rezeption. So ein Frühstück kann man vorbestellen – es war lecker. Edda bekam wieder ihren „Rostschutz-Tee“, ich hatte Kaffee gewählt. Dann ging es ans Packen. Also ich weiß auch nicht, wie wir das anstellten – wir brauchten ewig. Ich glaube, wir kamen erst um 11 h wirklich los – nur um dann im keine 6 km entfernten Cravant ein zweites Frühstück einzulegen.



Ach, was soll's – wir hatten Urlaub und ließen es uns (bei Rostschutz-Tee) gut gehen.



Ich hatte für jeden von uns so kleine Wichte gebastelt. Rostschutz von innen, Wichtschutz von außen.



Es war übrigens ganz schön heiß. Tolles Wetter für unser Vorhaben, in ein paar Tagen bis Décize zu kommen. Wir fuhren langsam und mit mehreren Pausen (auch einer langen Pause unter einem Nußbaum, wo wir den Schiffen zusahen), bis Maily-le-Château.

Dort hatten wir ein *Chambre d'Hôtes* vorbestellt.



Wir bekamen ein gemütliche kleine Wohnung mit allem Komfort, den man so schätzt. Dusche, WC, Kühlschrank, kleiner Herd ... Edda ruhte sich aus und wollte dann einkaufen, ich hängte noch eine kleine Runde über die benachbarten Dörfer dran. Dazu fuhr ich erstmal hoch ins Dorf.



Man hatte von da oben einen sagenhaften Ausblick. Wir fanden das sowieso interessant, dass der Canal de Nivernais durch die verschiedensten Landschaften führt. Um Auxerre herum hatten wir uns in einem Weinbaugbiet befunden (Chablis). Hier um Mailly waren es die Kalkfelsen.

Als ich nach meiner Runde wieder eintraf, hatte Edda schon eingekauft. Sogar an Oliven hatte sie gedacht. Dazu hatte sie sich von dem Besitzer des Tante-Emma-Ladens käsetechnisch beraten lassen und etwas eingekauft, was uns noch fast die ganze Reise lang beschäftigen sollte:



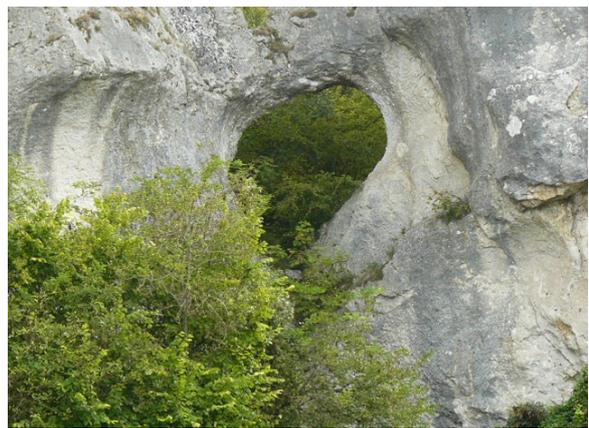
Dieser Käse war etwas besonderes. Würzig, klebrig, zäh, köstlich, sättigend, nie alle werdend ... Nun bedeutet *La Poisse* im Französischem ja so etwas wie Dauerpech, das an einem haftet und nie schwindet. Und dieser Käse war dazu auch noch verführerisch lecker.

Den Abend beschlossen wir mit einem kleinen Spaziergang durch's Dorf und einer Runde Farb-Sudoku. Das erwies sich aber kniffliger als gedacht, und wir bekamen es nicht raus.

Mittwoch, 17. September 2014
Mailly le Château – Tamay La Gare auf dem CdN: 54 km

Nach einem ausführlichen Frühstück bei Claudine, der Besitzerin des Chambre d'Hôte, konnte die Reise weitergehen. Das ist übrigens das Gute bei dieser Übernachtungsart, dass man eben bei den Bewohnern unterkommt, und diese auch kennenlernt. Claudine war Witwe und mit ihrem Mann den Jakobsweg gewandert. Deswegen hieß ihr Haus auch *El Camino*, der Weg.

Wir zahlten und bedankten uns für die Gastfreundschaft. Dann fuhren wir Richtung Clamecy, wo wir ein wenig verweilen wollten. Edda wollte die Stadt ansehen, mich interessierte das Flößereimuseum.



Es ging weiter durch die Kalkfelsen-Landschaft. Die besonders schöne herzförmige Öffnung widmeten wir Francis.



Der Radweg am Canal de Nivernais ist angenehm zu fahren. Es handelt sich um den Wirtschaftsweg den Canal entlang und wird außer von Radfahrern eigentlich nur von den Schleusenwärtern benutzt. Kreuzende Straßen führen meistens in Form einer Brücke über den Canal, man kann also einfach fahren - nebeneinander, denn der Weg ist breit genug - und muß nur selten auf Vorfahrt achten.



Wir plauderten und philosophierten beim Radfahren, machten Pause an einer schönen blauen Ziehbrücke (von denen sollten wir noch viele sehen, in den verschiedensten Farben) und besichtigten eine ultra-süße ganz kleine Kirche in *Crain*.

So gegen Mittag waren wir dann in Clamecy. Wir gönnten uns ein ausführliches Mittagsessen auf der Terrasse eines kleinen Restaurants und gaben uns unserer Lieblingsbeschäftigung hin – Lästern. Lästern macht Spaß. Lästern ist großartig. Lästern ist nie gemein – es handelt sich einfach nur um scharfsinnige, treffende Bemerkungen über unsere Mitmenschen. Und das nicht zu knapp. Und wenn man's mal anders sieht: uns sind die Anderen nicht egal. Ganz im Gegenteil. Sozusagen.

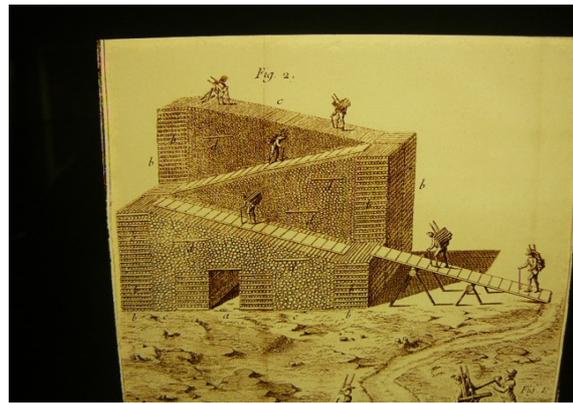
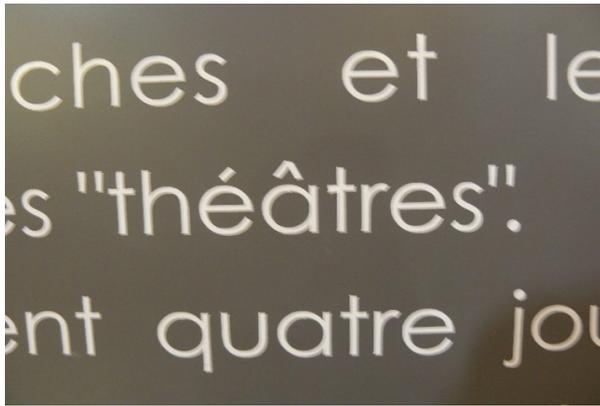
Dann besuchten wir das Museum. Edda ging in eine Kunstaussstellung oder so und dann ins Städtchen, ich bin ja ein wahrer Fan von alten Berufen und Handwerken und will immer ganz genau wissen, wie das früher alles so war. Da ist das Flößerei-Museum wirklich empfehlenswert. Man muß sich das einmal vorstellen. In der Gegend südlich von Clamecy fließen zahlreiche kleine Flüßchen in die Yonne, grob gesagt von Westen und Osten. Jedes kleine Flüßchen kommt aus einem Seitental, in dem auch wieder zahlreiche kleine Bäche ihr Wasser in diese Flüßchen führen. Da war früher tiefster Wald. Die Bevölkerung legte kleine Wehre an, staute Wasser auf, schlug im Winter das Holz und innerhalb weniger Tag wurde das Holz in die Bäche geworfen und die Wehre geöffnet, damit das ganze Holz in einem Riesen-Schwapp die Bäche und Flüßchen lang in die Yonne gespült wurde. Bei Clamecy wurde das antreibende Holz aus dem Wasser gefischt und nach Holzart sortiert. Holzhändler aus Paris gaben ihre Bestellung auf: soundsoviel Ster Buche, Eiche, Birke usw.



Jeder Holzhändler hatte sein eigens Zeichen, also eine Eichel oder einen Krug, und in jeden Scheit seiner Bestellung wurde sein Zeichen eingeschlagen.

Dann wurden die Scheite zu großen Verbänden zusammengebunden (bis zu 75 m lang und 4,5 m breit) und wurden dann die Yonne herunter in die Seine bis nach Paris geflößt.





In Paris wurde das Holz zu riesengroßen Halden aufgestapelt, die interessanterweise „théâtres“ hießen.

Die Flößer, die das Holz mitbegleiteten, brauchten an die 4 bis 5 Tage zurück in ihre Heimat. Sie kamen aus einer Großstadt nach Hause und brachten nicht nur das verdiente Geld, sondern die neusten Ideen mit. Schon früh hatten die Flößer den Ruf, für neue Gedanken besonders offen zu sein. Und den großen Sinn für Solidarität besonders verinnerlicht zu haben, denn ihr Beruf war gefährlich.

Und weiter ging's auf unseren Rädern. Schon vorher hatten wir immer alle Menschen, die wir trafen, begrüßt (wie man das in Frankreich halt so macht) und auf die Rückantwort geachtet. Ich mußte richtig lachen, als eine entgegenkommende Radlerin das erwartete *Bonjour* zu einem kurzen *jour* abkürzte.

Der Himmel zog sich inzwischen ein bißchen zu. Und zwischen Clamecy und Brèves setzen dann tatsächlich auch Schauer ein. Dabei blieb das Wetter mild. Wir stellten uns immer mal irgendwo unter und fuhren dann weiter. Als wir uns bei einem kräftigeren Schauer unter einem Baum stellten, lag ich auf dem Boden eine nußartige Frucht auf, die heruntergefallen war. Ich roch spontan daran (wie ich das oft tue, ich scheine von den Tieren abzustammen) und war hell begeistert. Diese Knolle roch ... also einfach irgendwie lecker. Ich roch Zitrone und Orange heraus, Edda fügte später noch Pfeffer und helles Holz hinzu. Ja genau, danach roch diese Frucht. Betörend. Ich mußte beim Fahren öfters an ihr schnuppern und wurde zusehends ... nun ja ... etwas albern. Aber nur ein ganz bißchen. Ich fand alles hier auf einmal so akkurat und machte lauter Wortspiele, die ich für schlicht genial hielt. Was war das denn bloß für eine Knolle ?

Allmählich mußten wir an ein Nachtquartier denken, und wir nutzten eine längere Unterstell-Pause in Villers sur Yonne um zu telefonieren (nicht ohne vorher an der Knolle geschnuppert zu haben, versteht sich). Aber wir fanden rein gar nichts. Die wenigen Chambres d'Hôte, die es Richtung Süden gab, waren nicht erreichbar. Schlußendlich griffen wir auf ein Hotel in Tannay zurück. „Direkt am Canal de Nivernais“ meinte der Besitzer noch. Nach einer erneuten Duftprobe radelten wir weiter, und inzwischen hatte Edda auch so eine Knolle und sich meinem geistigen Niveau angepaßt. Ein Wunder, dass wir nicht des Landes verwiesen wurden oder vor Kichern in den Kanal plumpsten.

Wir gelangten (etwas mühselig) nach Tannay. Aber von einem Hotel am Canal war weit und breit nichts zu sehen. Ob der Besitzer vielleicht an den leckeren Knollen geschnuppert hatte und nicht mehr wußte, wo sein Hotel stand ? Wir entschlossen uns ins Dorf rein zu fahren. Da ging es allerdings 1,5 km den Berg hoch, den wir (mit einigen Unterbrechungen, um an der Knolle zu schnüffeln) mühselig (und im Zickzack) hochschoben.

Oben angekommen fragte ich einen Mann durch das geöffnete Fenster seines Hauses nach dem Hotel. Er wirkte irgendwie etwas daneben, und ich vermutete schon, er habe auch ein paar von diesen leckeren Knollen im Haus, da bemerkte ich 5 leere Flaschen Wein auf dem Tisch.

Seine Gesichtsfarbe war leicht eingefärbt, er sah so aus, als hätte er auch vor weiteren 5 Flaschen keine Angst, hielt sich aber wacker auf den Beinen und gab eifrig Auskunft. Wir sollten durch das Dorf und dann am anderen Ende wieder runter zum Canal fahren. Da sei das Hotel. Direkt am Canal. Ob der Besitzer uns das denn nicht gesagt hätte ??

Oh Mist. Aber was soll's. Noch einmal kurz geschnuppert und wir ließen es runter zum Canal rollen. Der Besitzer erwartete uns schon – mit in die Seiten gestemmt Händen. Er habe uns doch gesagt, sein Hotel läge direkt am Canal. Wo wir denn so lange geblieben wären ???

Aber eigentlich war er nett. Und wir waren froh, jetzt eine Unterkunft zu haben, denn wir waren beide pitschnaß. Das *Hotel du Morvan* hatte seine Glanzzeit schon lange hinter sich und so eine Art verhaltenen Charme. Der Wirt zeigte uns unser Zimmer, das total klein war und die engste Duschkabine besaß, die ich je gesehen habe. Das WC war auf dem Gang, der mit einem roten Teppich ausgelegt war. Wir duschten und huschten dann runter zum Abendessen.



Vorher hatten wir noch ganz großartig alle unsere nassen Sachen in dem Mini-Zimmer aufgehängt. Dabei bewiesen wir enormen Erfindungsgeist. Besonders stolz war ich auf meine an den Packtaschen wäschegeklammerten Strümpfe. Ob ich ohne Knollen-Schnuppern auch so ein seliges Lächeln über diese kleine Heldentat gehabt hätte ?

Der Wirt betrachtete uns mißtrauisch, kriegte sich aber wieder ein, als wir zu Essen bestellten und ihm ein Kompliment machten. Er hatte auch so eine kleinen weißen Hund, der um die Tische strich und um Essen bettelte. Der Wirt redete streng auf ihn ein und befahl ihm, in sein Körbchen zu gehen und die Gäste in Ruhe zu lassen. Worauf das Kerlchen (es hieß *Eclair*) ganz gefährlich zu knurren anfang als wolle er seinem Herrchen sagen: „Verschwind' in die Küche, bedien' die Gäste anständig und laß mich in Ruhe !“

Plötzlich kam auch noch eine schwarze Katze in den Speisesaal, schmiegte sich an meine Beine, ließ sich kurz streicheln und verschwand wieder.



Edda hatte die geniale Idee, dass wir jetzt noch einen Porto trinken sollten. Der Wirt war sichtlich irritiert, denn für ihn war Porto ein Apéritif und kein Beim-Essen-Getränk, wir erklärten ihm aber, wir würden es als Digestif ansehen, und so war das dann auch in Ordnung.

Da er am nächsten Morgen erst um 10 Uhr aufzutauchen gedachte, wir aber wesentlich früher abreisen wollten, stellte er uns ein Frühstücksplateau zusammen, das ich unter Knollen- und Porto-Einfluß die Treppe hoch und den ewig langen Gang mit dem roten Teppich bis in unser Zimmer balancierte. Was eine Leistung !

Die Nacht war so richtig lustig. Wir schliefen in so einem Art Doppelbett mit Wabbel-Matratze und immer wenn eine sich bewegte oder kichern mußte, geriet da ganze Gestell irgendwie in Schwingungen. Edda meinte, ich hätte besonders viel gekichert, was garnicht sein kann. Ich bin ja eine dermaßen ernsthafte Type. Und sowas von gediegen !

Donnerstag, 18. September 2014

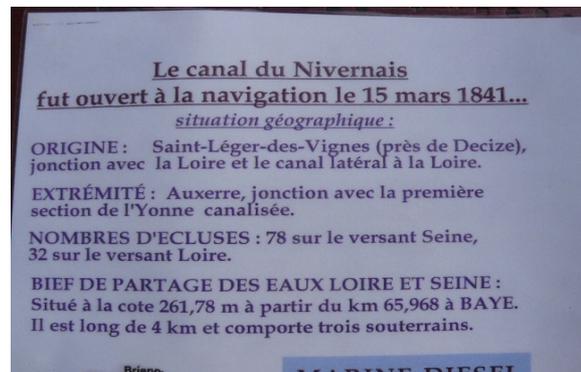
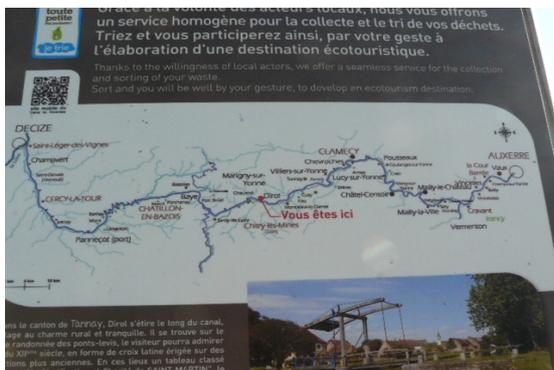
Tannay la Gare bis Baye auf dem CdN, dann Runde um den See über Vaux, Laché, Meurry, Jonc, Les Grands Faux, Viard, Le Gérignault bis Bazolles. Bazolles, Bernières wieder auf den Canal: 65 km.

Der Tag begann mit einem gemütlichen Frühstück im Bett. Zumindest für mich, denn Edda zog den kleinen Tisch vor. Wegen der Wabbel-Matratze. Wir klaubten unsere Sachen zusammen (die doch tatsächlich fast getrocknet waren)



und verabschiedeten uns von dem Hotel.

Heute war ein besonderer Tag, denn wir würden die europäische Wasserscheide überqueren. Wir ließen es ruhig angehen, nahmen unser zweites Frühstück an einem Sägewerk ein (ich glaube, hier wurde der *Epoisses* erst alle), nur um unser drittes Frühstück dann an einem kleine Hafen in Chitry le Mines zu genießen. Und wißt Ihr was ? Hier bekam Edda zum ersten Mal richtigen Tee ! Kein Wunder. Hier lagen viele Engländer mit ihren Schiffen, die werden dem Imbißstuben-Besitzer mit seinem Rostschutz-Tee schon recht Bescheid gegeben haben !



An diesem Tag knipste ich auch diese beiden Info-Tafeln zum Canal de Nivernais.



Ab Sardy beginnt dann der endgültige Aufstieg zur Wasserscheide. Er wird *l'échelle des 16 écluses* genannt, also die Leiter aus 16 Schleusen. Und so ist es auch. Die Strecke wird steiler, die Schleusen liegen zusehends näher aneinander.

Auf diesem Photos sieht man recht gut, wie nah aneinander die Schleusen waren. Die letzte Schleuse ganz oben war gerade mal 70 m von der vorletzten entfernt.



Es hatte wieder zu Nieseln begonnen. Aber das störte uns nicht. Es war ja warm. Und irgendwie war das Ganze ein besonderer Ort – es war ein feierliches Gefühl hier langzufahren. Die Schleusen der *échelle* waren schön gestaltet. In einer war eine Töpferei, in einer anderen ein Café, man hatte sogar Teppiche ausgelegt.

Ganz langsam aber sicher erhoben wir uns. Es roch gut. Künstler hatten am Wegesrand verschiedene kleine Werke ausgestellt. Und nach der sechzehnten Schleuse (die waren rückwärts durchnummeriert) kamen wir in *Port Brûlé* an und machten dort eine Pause.

Wir dachten, daß wir jetzt auch gleich wieder mehr oder weniger bergab fahren würden, aber die Strecke war erstmal relativ eben. Wir radelten auf einer normalen Autostraße, der Kanal verlief unterhalb dieser Strecke und führte sogar durch drei Tunnel. Schade, daß es keine Radstrecke den Kanal entlang gab. Durch Tunnel fahre ich so gerne.



Aber immerhin konnte man von der Straße aus zu einem der Tunnel laufen und ihn sich ansehen.

Dann fuhren wir noch das letzte kleine Stück bis zu den *Etangs de Baye et Vaux*, wo wir uns trennten. Wir hatten in *Châtillon-en-Bazois* bei einem gewissen *Jean-François* ein *Chambre d'Hôte* vorbestellt. Am Telefon hatte er sehr freundlich gewirkt und sogar ein vegetarisches Abendessen versprochen. Edda wollte direkt da hin fahren, ich kann ja vom Radeln nie genug kriegen und umrundete den See auf kleine Straßen über *Vaux, Laché, Meurry, Jonc, Les Grands Faux, Viard* und *Le Gérignault*. Bei *Bazolles* stieß ich wieder auf den Kanal und folgte ihm bis *Châtillon*. Die ehemalige umgebaute Mühle von Jean François lag ziemlich außerhalb und es ging auch einigermaßen bergauf zu ihm.

Jean-François entpuppte sich als ein sehr netter Kerl. Er war früher Bauunternehmer gewesen, hatte sogar eine gut laufende kleine Firma gehabt, aber dann gemerkt, daß er zuviel arbeitete und daß es nicht das war, was er tatsächlich wollte. Von einem Tag auf den anderen hatte er alles aufgegeben, die alte Mühle gekauft und hergerichtet. Äußerst geschmackvoll übrigens. Das Haus war richtig schön.

Während er kochte (sein Hobby, wie er uns später erzählte), ruhten wir uns aus. Jean-François hatte eine weiße Hündin namens *Iris*, die dermaßen drollig war, daß man ihr ständig gebannt zusehen mußte, wie sie eine Dummheit nach der anderen anstellte. Sie war relativ groß, etwas tappselig und hatte einen Augenaufschlag, neben dem Marilyn Monroe und Margot Werner die reinsten Waisenkinder waren. Wurde sie wegen irgendwas gerügt, setzte sie sich hin, lehnte sich halb an einen, senkte den Kopf ein wenig und gab von unten nach oben so einen Blick der Unschuld von sich, daß Adam und Eva heute noch im Paradies wären, hätten sie so einen Blick draufgehabt. Ihr Herrchen wollte sie ja eigentlich zur Jagd abrichten, aber ich habe da einige Zweifel, oh das je was wurde.

Wir aßen mit Jean- François zusammen zu Abend, er hatte was richtig gutes gekocht. Dabei redeten wir über alles mögliche, er rätselte, wie die gut duftende Frucht heißen könnte, und erzählte von den Gästen, die er schon gehabt hatte. Und erwähnte dann ganz plötzlich, daß es keine direkte Zugverbindung zwischen Decize und Auxerre gäbe. Das war ein richtiger Schlag. Wir wandten ein, daß man doch die ganze Strecke über Schienen sähe. Das stimmt auch, zum Teil führt der *Canal de Nivernais* sogar parallel zu einer Bahnstrecke. Aber Jean- François erklärte uns, daß es zwar insgesamt eine intakte und durchgehende Bahnlinie gäbe, diese aber nicht auf der ganzen Länge an einem Stück befahren werde. Von Decize käme man entweder über Nevers und dann Paris oder über Dijon nach Auxerre. Oh weia. Wir waren echt betrübt, denn das machte einen Strich durch unsere Rechnung. Dabei war es so toll gelaufen, zeitlich hätte alles super gepaßt. Was sollten wir denn jetzt bloß tun ? Wir bedankten uns bei Jean-François und gingen etwas verzagt schlafen.

Freitag, 19. September 2014
Bernières, Baye
Baye Pont Brûlé auf dem Wasser
und Baye, Corbigny auf dem CdN: 36 km

Der nächste Tag begann mit einer netten Überraschung. Es war mein Geburtstag, und Edda hatte mir ein Blümchen aus Jean-François Garten gepflückt und an meinen Frühstückstisch gestellt. Das Frühstück war auch sehr gut, Jean-François war eben der geborene Gastgeber.

Draußen nieselte es. Wir hatten uns noch nicht ganz von dem gestrigen Schock erholt und grübelten vor uns hin. An meinem Geburtstag wollte ich es aber trotzdem schön haben, und als Jean-François so von der Gegend hier und dem See bei *Baye* erzählte, kam mir die Idee, ob wir nicht ein Boot mieten und die Strecke zwischen Baye und *Port Brûlé* durch die Tunnel und über die Wasserscheide so zurücklegen sollten. Denn den Rückweg mußten wir jetzt eh antreten, so schade das auch war. Edda fand die Idee gut, und Jean-François meinte, diese Strecke per Boot würde sehr gelobt, wegen der wilden Natur werde sie auch mit Amazonas verglichen.

Nichts wie los. Wir zahlten, bedankten uns nochmal bei Jean-François (der netterweise anbot, wir sollten ihn anrufen, wenn alle Stricke reißen sollten, er würde uns dann mit dem Auto retten kommen) ...



... und radelten zurück zu den *Etangs de Baye et Vaux* zum Bootsverleih. Trotz Nieselregen waren wir wieder zuversichtlich. Dort angekommen beeindruckte uns der ausgesprochen höfliche und ruhige Verleiher mit seinen starken Nerven und seiner Selbstbeherrschung. Die *Etangs de Baye et Vaux* sind touristisch doch recht gut besucht, und das von eher gut betuchten Bootsbesitzern, die glauben mit ihrem Reichtum auch gewissen Privilegien automatisch gepachtet zu haben. Jeder glaubte als erster an-, ab- und zulegen zu dürfen, bisweilen herrschte ein richtiges Chaos in dem Hafen. Der Verleiher unterbrach dann seine Arbeit, sah genau hin, stellte sich an das kleine Hafenbecken, formte die Hände zu einem Trichter und gab sehr höfliche und bestimmte Anweisungen durch. Dann wandte er sich ab und machte leise seinen wahren Gedanken Luft. Als er sah, daß ich ihn beobachtet hatte, kam er auf uns zu, und wir erklärten unser Anliegen.

Da die Durchquerung der Tunnel einspurig ist, wird alle zwei Stunden die Richtung gewechselt. Wir sollten so gegen 14 Uhr wiederkommen, da würde auf unsere Richtung umgeschaltet. Super. Das ließ uns Zeit für ein Mittagessen.



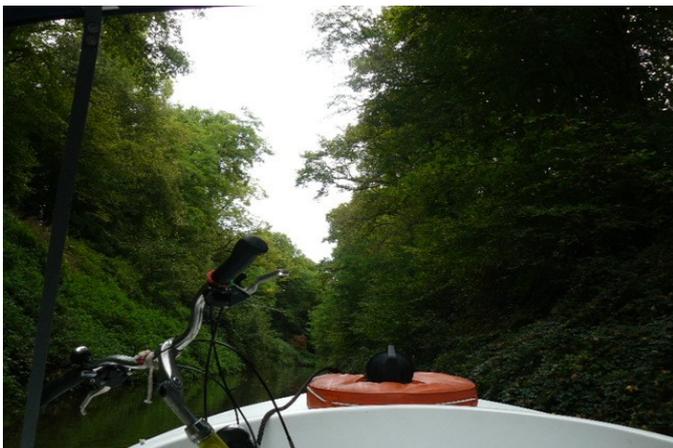
Wir radelten bis *La Colancelle*, wo es ein elsässisches Lokal gab. Dabei waren wir vor Vorfreude schon ganz aufgeregt und die gutriechende Frucht kam auch wieder zum Einsatz.

Das Essen war hier zwar gut, aber auch ein bißchen für den hohlen Zahn. So ein Flammenkuchen besteht ja auch immerhin aus plattgewalzter Luft mit ganz wenig irgendwas drauf. Aber immerhin gab es auch was Fleischloses, da wolln wir mal nicht meckern.



Wir stiegen rechtzeitig wieder auf unsere Drahtesel, um zur Abfahrtszeit zu dem Bootsverleih zu kommen. Ich fuhr voran, und als wir fast da waren sah ich mich um und erblickte keine Edda mehr, sondern nur Henriette, die auf dem Boden lag. Weia, war das ein Schreck. Ich hastete zurück, aber Edda war nur etwas sehr akrobatisch abgestiegen, um mir ein weiteres Blümchen zu pflücken. Hübsch, gell ?

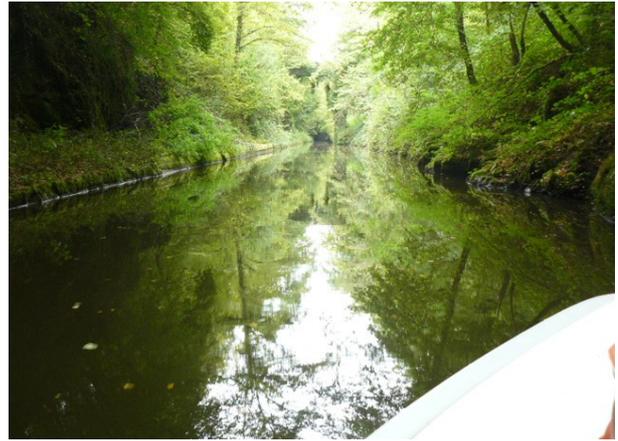
Der Verleiher hatte schon ein kleines Elektro-Boot für uns ausgesucht. Wir luden Henriette ein, und los ging's. Dabei war die Steuerung etwas gewöhnungsbedürftig. Sie reagierte leicht über, und man fuhr schnell Zickzack (als hätte das Boot auch an Du-weißt-schon-was-geschuppert). Das Geheimnis war, möglichst wenig zu lenken, und – falls es doch nötig war – früh wieder ein Fitzelbißchen gegenzulenken.



Es war ja sooo schön.



Und Edda machte sich eine Ehre daraus, das Boot zu steuern, damit ich an meinem 'Burtstag gar nichts machen brauchte. Nur genießen.



Die Strecke war nur ca 4 km lang. Und dann kamen wir auch schon in *Port Brûlé* an. Edda und Henriette stiegen hier aus und fuhren schonmal vor. Dabei wollte Edda heute mal für den Übernachtungsort sorgen (ein weiteres Geschenk) und mich dann anfunken.



Ich fuhr stehend wieder zurück. Den ganzen Weg lang. Ich genoß den Fahrtwind im Gesicht und das alles. Hier und Jetzt.



Und in einem der Tunnels machte ich den Motor aus und ließ mich treiben.

Dann war ich auch schon wieder am Hafen und gab das Boot zurück. Glenkinchie hatte ich wegen dem Regen in einen Schuppen stellen dürfen. Und dann fuhr ich die Strecke, die ich eben mit dem Boot hin- und zurück gefahren war, wieder entlang, kam nach *Port Brûlé*, überquerte erneut die Wasserscheide, und ließ mich dann in Flußrichtung der *Yonne* abwärts gleiten. Es nieselte, und es war leicht windig, aber ich war immernoch noch am Genießen. Ich ließ es rollen. Und als Edda mich anrief, sie habe in *Corbigny* ein Hotel gefunden, mußte ich sogar umkehren, denn ich war an der Abzweigung nach *Corbigny* sogar schon vorbei. Der Ort liegt nicht direkt am *Canal de Nivernais*, und es ging ca 3 km eine eher stark befahrene Straße entlang. Das Hotel *La Bussionnière* fand ich sofort, die Besitzerin erwartete mich schon, und ich durfte Glenkinchie ins Trockene stellen.

Dann machten Edda und ich eine Runde durch's Dorf um am Bahnhof nach den Abfahrtszeiten der Züge zu sehen. Ab *Corbigny* soll es nämlich eine durchgehende Zugverbindung nach *Auxerre* geben. Dann Bahnhof fanden wir schnell, die Abfahrtszeiten fanden wir allerdings nicht so toll. Ein Zug ging sehr früh (so um 6 h oder so), der nächste dann schon wieder relativ spät. Was nun ?

Wir setzten uns erstmal in ein Café und machten uns über Edda's Handy her. Es ist ein Fluch des Modernen, daß alles immer irgendwie „benutzergerecht“ gemacht werden soll und dadurch immer komplizierter wird. Wir ereiferten und dermaßen bei der Suche nach dem AB auf dem Handy, daß

unsere Köpfe hochrot wurden und die Gespräche um uns allmählich erstarben.

Es kann natürlich auch sein, daß wir dabei ein klitzeklein wenig albern wurden. Das will ich nicht abstreiten.

Edda wollte mich zu meinem Geburtstag zum Essen einladen. Eine lobenswerte Initiative. Wir stiefelten durch's Dorf, fanden ein Lokal mit einer leckeren Speisekarte aber einer dermaßen schnöseligen Bedienung, daß wir dann doch im Restaurant des Hotels landeten. Und die Küche machte extra für uns eine Ausnahme und servierte uns etwas Vegetarisches. Wir hatten es gemütlich und genügend Zeit zum Lästern.



Vor dem Schlafen schenkte ich jeder von uns noch diesen Anhänger als Kapitänsauszeichnung und Dankeschön an Edda für diesen tollen Tag. Die hatte ich am Hafen von *Baye* noch gekauft.

Samstag, 20. September 2014 **Corbigny – Vincelles auf dem CdN: 96 km**

Beim Frühstück hatten wir beschlossen, doch mit den Rädern bis zum Campingplatz zurückzufahren. Wir wollten uns erst noch Corbigny genauer ansehen und dann ein Stück gemeinsam radeln. Ich würde dann vorausfahren und Edda zur Not mit dem Bus abholen kommen.



Edda entschloß sich für die Besichtigung einer Abtei, ich mich für das Ziegelei-Museum. Allzu lange sollten die jeweiligen Besuche nicht werden, wir wollten uns recht rasch am Hafen von *Chitry* wieder treffen, denn wir hatten ja noch ganz ordentlich Wegstrecke vor uns.



Aber das wurde dann doch ganz anders. Denn das Ziegelei-Museum erwies sich als hochinteressant, und der Besitzer (die Ziegelei wird noch betrieben) war dermaßen begeistert von seinem Beruf und dem uralten Handwerk, das er nach der alten Tradition fortführt und den Besuchern zeigen durfte, daß die Besichtigung viel länger dauerte, als ich ursprünglich gedacht hatte.



Aber wie sollte es auch anders sein. Einen Ziegel nach der alten Tradition zu fertigen, dauert mehrere Wochen. Der Ton wird grob zugeschnitten, genauer zugeschnitten, gepreßt, trocken gelassen, langsam erwärmt, erhitzt, und schließlich gebrannt, nur um dann ganz langsam wieder abzukühlen. Das ist kein Handwerk. Das ist Kunst !

Es war schon Mittag, als ich endlich im Hafen von Chitry eintraf, wo Edda schon vor einer Tasse Tee auf mich wartete. Die Abtei hatte ihr gut gefallen. Ich bestellte mir eine Portion Pommes (wegen den Vitaminen und Spurenelementen), und dann fuhren wir langsam Richtung Campingplatz. Dabei sahen wir uns immer nach dem Ort um, an dem ich die gutriechende Nuß aufgesammelt hatte, denn wir wollten herausbekommen, was für ein Baum das war. Beim Fahren und plauderten wir eifrig über dies und das und machten neben dem Hotel, in dem wir die lustige Nacht in dem Wabbel-Bett verbracht hatten, ein Püschchen.

Kurz vor *Clamecy* fanden wir den Baum wieder und prägten uns seine Rinde und Aussehen gut ein. Etwas später fingen wir wieder damit an, die anderen Radler dabei zu beobachten, wie sie uns zurückgrüßten, und eine Frau brachte es zu dem absoluten Weltrekord, weil sie einfach nur die Lippen bewegte, ohne irgendwas zu sagen. Ich mußte kichern und achtete nicht so arg auf den Weg, als Edda mir plötzlich laut eine Warnung zurief. Ein mir entgegenkommender Radler war dabei, beim Fahren in einer Kurve eine Gebäude zu photographieren, weswegen wir beide fast ineinander gerasselt wären. Ich mußte lachen, denn der Typ war dazu noch total witzig angezogen (Shorts mit Hosenträgern oder so), als Edda das Objekt ihrer Begierde fand und geradewegs darauf zusteuerte.

Ein Wanderer schlich mit einem Korb am Arm den Weg entlang, wobei er unentwegt in die Böschung spähte. Irgendwie wirkte er so, als habe er etwas Verbotenes vor. Edda kam knapp 20 cm vor ihm schleudernd zum Stehen, deutete mit dem ausgestreckten Finger auf ihn, und da sie nicht wußte, ob Siezen oder Duzen angebracht war, sagte sie vernehmlich „*Toi, Vous !*“. Der Typ fühlte sich sichtlich ertappt, bekam die Knolle unter den Gumpen gehalten, sollte daran riechen und sich dazu äußern. Ich habe selten jemanden so verduzt gesehen, und jetzt war es restlos um mich geschehen. Wenn ich mich nicht auf mein Rad gestützt hätte, wäre ich vor Lachen hingefallen. Aus der Unterhaltung, die sich neben mir abspielte bekam ich nur mit, daß der Mann die Nuß als „*Noix Africaine*“ betitelte und noch erklärte, man könne sie auch essen. Bloß nicht ! Ich wage garnicht daran zu denken, in welche Gefilde der guten Laune uns das noch gebracht hätte. Edda war jedenfalls zufrieden mit ihrer Aktion, und meinte noch, das sei ein richtiger Waldschrott gewesen.

Leider waren wir jetzt schon in *Clamecy*, wo wir uns trennten. Edda wollte langsam fahren und vielleicht den Zug nehmen, ich wollte direkt bis zum Campingplatz durchradeln und ihr dann mit dem Bus entgegenkommen.

Ich fuhr und fuhr und fuhr. Dabei trat ich voll in die Pedale. Mit leichtem Rückenwind schwebte ich nur so durch die Landschaft. Vorbei an lauter Erinnerungen. Es war herrlich.

So gegen 19 Uhr traf ich am Campingplatz ein. Ich rief Edda an, die meinte, es lief gerade so gut und sie wolle noch fahren. Also zahlte ich schonmal für den Platz und Henriette, duschte und kaufte uns ein Abendessen, das ich unter mehreren Decken im Bus warmstellte. Es dämmerte schon, als ich Edda wieder anrief. Sie meinte, es führe sich immer noch ganz klasse und sie könne sich vorstellen, es ganz alleine zu schaffen.

Ich wollte Ihr ein Stück entgegenradeln und weckte Glenkinchie aus seinem Nickerchen. Jetzt war es schon richtig dunkel. Ich war erst ca 3 km gefahren, als Edda mich anrief, sie sei in *Prégilbert*, und es sei doch besser, wenn ich sie holen käme. Also wendete ich und holte den Bus. Während ich zu ihr fuhr überschlug ich kurz im Kopf, daß das bedeutete, daß Edda heute ca 85 km gefahren war. Ich war unendlich stolz auf sie, denn das ist wahrhaftig eine Leistung. Das sagte ich ihr auch, als wir dann später zusammen Abend aßen und uns ausruhten.

Tja, leider war damit unser Radabenteuer auch schon rum. Insgesamt war ich 388 km geradelt. Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus wieder nach Hause. Es war eine erstklassige Tour gewesen. Wir zwei beide sind ein richtig gutes Gespann.

Ich freu' mich schon auf die nächste Tour.

Ach übrigens, bevor ich's vergesse – die lecker riechende Frucht stammt von einer Schwarznuß.

Macht's gut, allesamt.

Bis zum nächsten Mal.
Eure Ruth